

AM TAG, ALS DER EURO KAM



Start beim Finanzminister
Peer Steinbrück verteilt rund zehn Milliarden Euro über die Republik, mit denen Arbeitslosigkeit verhindert werden soll

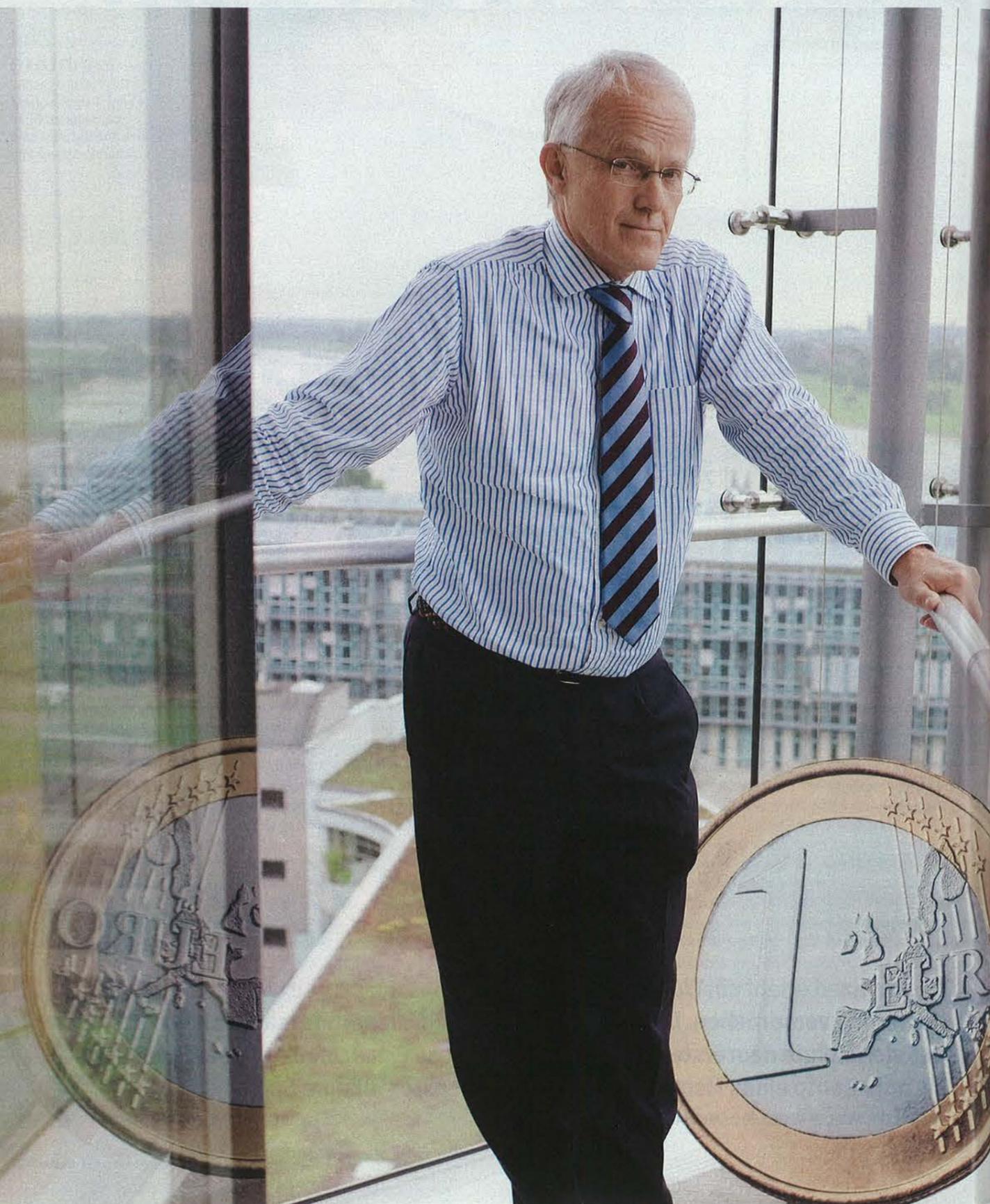
Ziel Lohntüte
Der Tischlergeselle Benny Neureiter baut Schulfenster. Ohne den Auftrag wäre sein Arbeitsplatz wacklig



Deutschland erlebt ein Wunder: Das **Konjunkturpaket II** wirkt exakt so, wie von der Regierung versprochen. Die Milliarden aus Berlin sichern tatsächlich Arbeitsplätze. Der *stern* folgte dem ersten ausgezahlten Euro von Finanzminister Peer Steinbrück bis aufs Konto eines Tischlers, der nun neue Fenster für eine Schule baut

Text WALTER WÜLLENWEBER Fotos MICHAEL TRIPPEL

Erste Station Bundesland
 Jürgen Rüttgers, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, reicht den größten Teil des Geldes weiter an die Kommunen



Zweite Station Rathaus

Roland Schäfer, Bürgermeister von Bergkamen, saniert mit den Mitteln des Konjunkturprogramms die Schulen. Seine Stadt war die schnellste bei der Auftragsvergabe

Peer Steinbrück auf die Reise geschickt hat. Über den Weg des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Jürgen Rüttgers und Bergkamens Bürgermeister Schäfer ist es am Ende tatsächlich bei einem ganz normalen Beschäftigten angekommen.

Moment mal! Da kann was nicht stimmen. Exakt so haben Politiker aller Parteien das zu Beginn des Jahres versprochen. Doch jeder Bürger hat längst gelernt: So wie Politiker etwas versprechen, so wird es am Ende nicht sein. Niemals. Im Wahlvolk ist zudem die Erinnerung noch frisch an die vorige Geldverteilungsaktion, als drei Milliarden Euro über die Ärzteschaft ausgeschüttet wurden und am Ende angeblich keiner etwas abbekommen hat. Diesmal geht es gleich um zehn Milliarden Euro, und alle, wirklich alle sind beteiligt, deren Markenzeichen das Chaos ist: Bund, Länder, Kommunen →

Schlechte Nachrichten für alle Kinder, deren Väter Fensterbauer sind: In den Sommerferien muss Papa arbeiten. Schuld ist die Politik, genauer gesagt, Bundeskanzlerin Angela Merkel und Finanzminister Peer Steinbrück. Die beiden haben in den ersten Tagen des Jahres ein Konjunkturpaket ausgehandelt. Von den Milliarden werden unzählige Schulen neue Fenster bekommen. Und die kann man nur einbauen, wenn die Kinder nicht da sind: in den Ferien. „Ich habe schon mit meinen Mitarbeitern gesprochen“, sagt der Fensterbauer Uwe Schäfer aus Bergkamen. „Mit Urlaub, das wird dieses Jahr eng.“

Anfang Mai, Freiherr-vom-Stein-Realschule in Bergkamen. Im Dienstzimmer der Direktorin Eva-Maria Mikat geschieht Historisches. Das Büro ist voll wie eine S-Bahn kurz nach Feierabend. Der Bürgermeister ist gekommen,

Vertreter der Handwerkskammer und die Lokalpresse. Zum ersten Mal wird in Deutschland ein Auftrag vergeben, der aus Mitteln des Konjunkturpakets II bezahlt wird. Alle stehen ein wenig verlegen herum, in der Mitte ein junger Kerl in grüner Arbeitsmontur, auf der das Logo der Firma Schäfer leuchtet. Benny Neureiter begleitet seinen Chef, um gleich nach der Zeremonie mit dem Ausmessen beginnen zu können. An den Schreibtisch der Direktorin gelehnt, wartet der 21-Jährige auf das Ende der Ansprache des Bürgermeisters. Der heißt auch Schäfer, wie der Fensterbauer. „Aber wir sind nicht verwandt oder verschwägert“, versichert Bürgermeister Roland Schäfer. „Uwe Schäfer hat schlicht das günstigste Angebot abgegeben.“ Die Schäfers schütteln sich die Hände. Auftrag vergeben. Alle zufrieden.

Bald schon wird in Benny Neureiters Lohntüte Geld stecken, das

ALLES KLAPPT, OBWOHL POLITIKER BETEILIGT SIND

und dazu die Kontrahenten der Großen Koalition im Vorwahlkampf. Eine bessere Konstellation zum Scheitern kann man sich kaum vorstellen.

Und trotzdem läuft alles nach Plan. Das Konjunkturpaket II könnte zum größten Erfolg der Koalition werden, zu einem, an den man sich erinnert. „Das hätte ich im Leben nicht gedacht“, schwärmt Horst Mecklenbrauck, der Kämmerer der Stadt Bergkamen. „Das ist jetzt das fünfte Konjunkturprogramm, das ich miterleben darf. Aber dieses unterscheidet sich von allen anderen in einem wichtigen Punkt: Das taugt was.“

Oberstes Ziel des Milliardenprogramms ist es, Arbeitslosigkeit zu verhindern. Beim Fensterbauer Schäfer hat das geklappt. „Das kommt gerade rechtzeitig“, sagt Schäfer. „Ohne die Aufträge von der Kommune hätten wir über Entlassungen nachdenken müssen.“ 25 Beschäftigte hat seine Firma. Benny Neureiter ist der jüngste Geselle, unverheiratet, keine Kinder. Ihn hätte es als Ersten getroffen. „Ganz ehrlich“, sagt Neureiter. „Als ich das damals in der ‚Tagesschau‘ gehört habe, Konjunkturkrisen und so was, hat mich das nicht interessiert. Konnte ja keiner ahnen, dass mir das mal die Arbeit rettet.“

Das Isolierglas für die Fenster in der Schule kauft Uwe Schäfer bei dem Hersteller Reeder & Kamp im 15 Kilometer entfernten Hamm. Dort profitiert man von den Milliarden des Staates. „Bei uns ist Kurzarbeit“, sagt der Prokurist Friedrich Kreggenfeld. „Wir warten sehnsüchtig darauf, dass das Programm anläuft.“

Auch in der Freiherr-vom-Stein-Schule sind alle glücklich. Die neuen Fenster sind seit Jahren überfällig. Die alten mussten in vielen Klassenräumen zugeschraubt werden, weil beim Öffnen das Glas aus dem Rahmen zu fallen drohte. Bei einigen Fenstern kann man zwischen Glas und Rahmen einen Finger durchschieben. „Schulen haben bei uns zwar höchste Priorität, aber Berg-

kamen ist eine arme Kommune. Sanierungen können wir uns nur leisten, wenn es gar nicht anders geht“, sagt Bürgermeister Schäfer. Die kleine Stadt in Hörweite zum Kamener Kreuz hat das zweitniedrigste Pro-Kopf-Einkommen in Nordrhein-Westfalen, die Arbeitslosigkeit liegt bei über zehn Prozent. Mit dem Geld vom Bund werden hier nicht nur marode Gebäude saniert, sondern auch der Haushalt der Stadt. Und das geht so: In der Freiherr-vom-Stein-Schule werden nicht nur die Fenster ausgewechselt. Insgesamt wird in dem Gebäude eine halbe Million Euro für Energiesparmaßnahmen ausgegeben. „Selbst bei konservativer Berechnung haben wir das Geld in spätestens zehn Jahren durch eingesparte Energiekosten wieder drin“, sagt Bürgermeister Schäfer. In zehn Jahren also beginnt die Investition sich auch für den Steuerzahler zu rechnen.

Roland Schäfer ist nicht nur Bürgermeister von Bergkamen, sondern auch Vizepräsident des Deutschen Städte- und Gemeindebundes, des Verbands der kleinen und mittelgroßen Städte. Er war bei den Verhandlungen des Konjunkturpaketes dabei und kannte die Regelungen oft etwas früher als seine Kollegen. Bereits am Abend bevor der Bundestag das Konjunkturpaket endgültig verabschiedete, hatte der Stadtrat schon entschieden, wofür der zu erwartende Geldsegen ausgegeben werden soll. So wurde Bergkamen Erster bei der Auftragsvergabe. „Wir sind hier vielleicht ein paar Tage früher dran als andere, aber die ganze Aktion läuft in den allermeisten Kommunen richtig gut. Es gibt wirklich wenig Klagen“, sagt Schäfer.

Das Konjunkturpaket ist in diesen Wochen eine Art Volksbewegung. Deutschland ist aufgeteilt in 12263 Kommunen. In jeder einzelnen davon, in jedem Rathaus, in jedem Stadtrat oder Kreistag wird derzeit darüber entschieden, wie das Geld aus Berlin ausgegeben wird. Viele Kommunen sind schon fertig mit der Planung. Berichte über Streit gibt es kaum. Weil viele Kommunen bereits Plä-



ne in den Schubladen haben, die sie in den vergangenen Jahren aus Geldmangel nicht verwirklichen konnten. Ganz oben auf den Prioritätenlisten steht die Sanierung von Schulen und Kindergärten. Die sind in den vergangenen zwei Jahrzehnten sträflich vernachlässigt worden. Deutschlands Schulen sind vielfach in einem rüddigen Zustand. Undichte Dächer und Fenster, baufällige Klassenräume, Klos, die nach 40 Jahre altem Urinstein stinken, das ist Schulalltag. Eltern schulpflichtiger Kinder wissen das.

Wer heute sein Haus nicht in Ordnung hält, muss schon in wenigen Jahren für Reparaturen und Sanierung ein Vielfaches ausgeben. Das kleine Einmaleins für Hausbesitzer. Doch viele Kommunen haben ihre Schulen über Jahre verrotten lassen. Das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) hat allein diesen Rückstau an Erhaltungsmaßnahmen bei

Schulgebäuden auf sechs Milliarden Euro beziffert. Teures Sparen. Das Geld, das nun in die Schulen investiert wird, hätten die Steuerzahler ohnehin ausgeben müssen. Früher oder später. Später mehr. Die Ausgaben dienen also nicht nur der Konjunktur. Sie sind eine Maßnahme zur Erhaltung des Volkseigentums. Als die Bundesregierung entschied, rund zwei Drittel der Konjunktur-Milliarden genau dafür, für die Sanierung von Bildungseinrichtungen zu investieren, „da traf eine Maßnahme auf einen Bedarf“, sagt Stefan Schneider vom Difu. „Das ist schon, na ja, ungewöhnlich.“

Der ungewöhnliche Vorgang wirft Fragen auf: Warum ist der politischen Maschine diesmal eine Gestaltungsleistung gelungen, die ihr kaum noch ein Bürger zugetraut hätte? Schon ein paar richtige Weichenstellungen

genügte, um aus dem Programm einen Erfolg zu machen: Dass mindestens 70 Prozent der rund zehn Milliarden Euro an die Kommunen weitergeleitet werden, sorgt für eine schnelle Verteilung bis in den hintersten Winkel der Republik. Zu Beginn der Planung befürchtete Christian Ude, Oberbürgermeister von München, noch, das Geld werde bei den Ländern „kleben bleiben“. Doch auch die Ministerpräsidenten haben schnell eingesehen, dass in den Rathäusern diesmal die besseren Geldausgeber sitzen. Viele Länder überlassen den Kommunen freiwillig einen noch größeren Anteil, Nordrhein-Westfalen sogar 84 Prozent.

Die zweite richtig gestellte Weiche leitet das Geld in die Bildungseinrichtungen und dort vor allem in Maßnahmen zum Energiesparen. Langfristig spart das mehr, als es kostet. Die dritte Weiche wurde auf Entbürokrati-

Dritte Station Handwerksbetrieb

Der Fensterbauer Uwe Schäfer (r.) hat den ersten Auftrag bekommen, der aus dem Konjunkturpaket bezahlt wird

IN ZEHN JAHREN RECHNEN SICH DIE INVESTITIONEN

sierung gestellt. Die Bundesregierung hat die Regeln gelockert, nach denen die Verwaltungen ihre Aufträge vergeben müssen. Für die Fenster der Freiherr-vom-Stein-Schule hat die Stadt Bergkamen fünf Unternehmen aus der Region aufgefordert, ein Angebot abzugeben. Das günstigste, das von Uwe Schäfer, bekam den Zuschlag.

Nach den alten Richtlinien hätte die Stadt den Auftrag EU-weit ausschreiben müssen. Das Verfahren dauert Monate, und oft gewinnen Firmen aus Osteuropa oder große Baukonzerne, die wiederum Subunternehmen aus Osteuropa beschäftigen. „So aber geht alles viel schneller und unkomplizierter. Und das Geld bleibt in der Region“, sagt Kämmerer Mecklenbrauck.

All das haben politische Gegner aus dem Bund, den Ländern und den Kommunen in Rekordtempo vollbracht. Die ersten Planungen in den Ministerien begannen im Dezember vergangenen Jahres. Am 5. Januar hat der Koalitionsausschuss das Paket geschnürt. Sieben Wochen später, am 20. Februar, war das Gesetzgebungsverfahren komplett abgeschlossen. Gemessen an der Höchstgeschwindigkeit, zu der die deutsche Gesetzgebungsmaschine üblicherweise fähig ist, war das ungefähr so, als würde ein Smart mit 250 km/h und Lichthupe die linke Spur freiräumen.

Warum geht das alles nicht immer so? Weil sich der Quadratkilometer Irrsinn rund um den Berliner Reichstag normalerweise viel mehr Zeit lässt. Für Hinterbänkler, die sich mit Einwänden wichtig machen. Für die hundsgehimmten Fallensteller in den Parteizentralen. Und vor allem für die Lobbyisten, die sich von jedem Kuchen gern ein üppiges Sahnestück abschneiden wollen. „Realpolitik“ nennen die Beteiligten diese Maschine, die auch die besten Vorhaben am Ende zu faulen Kompromissen zermahlt. Das Konjunkturpaket zeigt, wie Politik sein könnte, welche Ergebnisse möglich sind, wenn die Realpolitik mal Pause hat.

Jürgen Rüttgers hat noch eine weitere Erklärung für den unerwarteten Erfolg der politischen Apparate: „Krise ist Krise“, sagt er. „Da kann man vieles problemlos machen, was man sonst nur mit einer riesigen Kraftanstrengung hinkriegen würde. Und erst in der Krise merkt man, dass da nicht nur Bürokraten am Werk sind.“

Letzte Frage: Wo bleibt eigentlich das Negative? Wieder nur bei den Sommerferien. Da wird in Deutschlands Schulen die Hölle los sein. Nicht nur die Fenster werden ausgetauscht. Dächer werden neu gedeckt, sparsame Heizungen eingebaut, Fassaden bekommen eine neue Wärmedämmung. Es trifft nicht nur die Kinder der Fensterbauer. ✪



Mission erfüllt – es gibt neue Fenster
Die Schüler der Freiherr-vom-Stein-Schule in Bergkamen, hier die 8b mit Lehrer Karl-Hermann Dittrich, erleben gerade Konjunkturpolitik hautnah